

Illustrierte Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

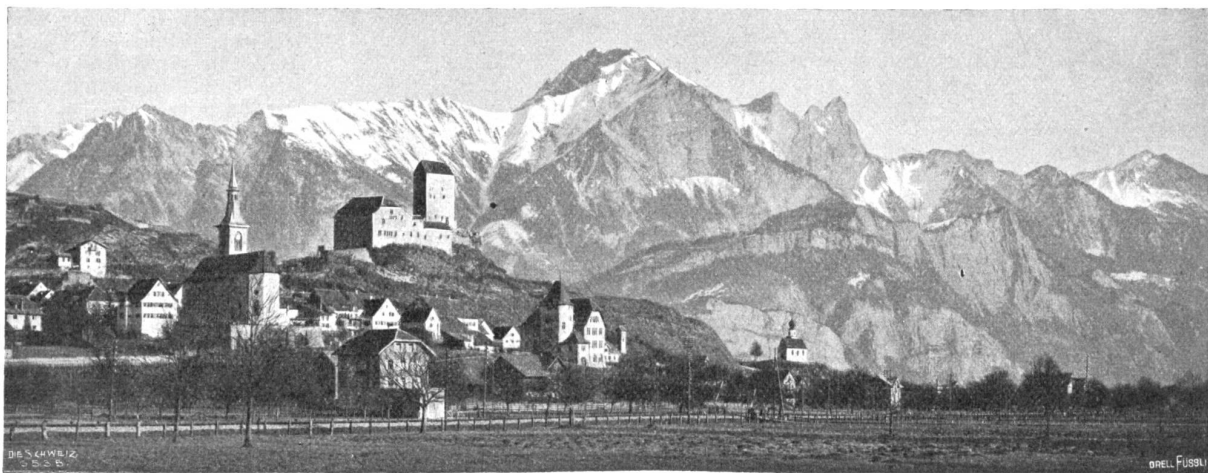
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sargans mit dem Falknis (Phot. Anton Krenn, Zürich).

Politische Uebersicht.

* Zürich, Mitte März.

So gefährlich sich auch in den letzten Wochen die Situation im nähern Osten zuspitzte, an die Wahrscheinlichkeit eines Kriegsausbruches, der ganz Europa in Mitleidenschaft gezogen hätte, vermochte man doch nicht zu glauben. Und dennoch war die Kriegsgefahr tatsächlich in erschreckende Nähe gerückt, und sie erscheint auch jetzt noch nicht restlos beseitigt. Die Schuld an der fortgesetzten Unruhe wird mit allem Recht in erster Linie Serbien zugeschrieben, das sich durch sein ganzes Auftreten nur sehr geringe oder keine Sympathien erwarb und mit der vollzogenen Anerkennung der Annexion Bosniens und der Herzegowina seitens der Türkei auch jeden Rechtsanspruch zu einem Proteste verlor. Aber man darf, um gerecht zu sein, Serbien nicht als den allein Schuldigen betrachten. Es wurde auf seiner gefährlichen Bahn fortwährend ermuntert und weitergetrieben durch die zweideutige Haltung Rußlands, und es ist nicht aus den Augen zu verlieren, daß der eigentliche Urheber der jetzigen Krise denn doch Oesterreich mit seiner Annexion war, dieses Oesterreich, das in seinem Gewaltprotektum die Serben nicht verächtlich genug behandeln kann und immer tut, als wäre Schießpulver gegen die Serben noch zu gut und würde allenfalls Insektenpulver genügen. Es ist auch nicht zu übersehen, daß die Serben vom historischen Standpunkt aus tatsächlich ein älteres und besseres Anrecht auf die annektierten Gebiete hätten als die Oesterreicher und sogar die Türken und daß sie sich damit nicht beruhigen können, wenn Oesterreich jetzt den Türken ihren Anspruch mit Geld abkauft, die serbische Anforderung aber als bloße Erpressung erklärt. Man hat das mit folgendem Bilde deutlich gemacht: Hinz wollte von Kunz einen Apfel haben, von dem er mit vielem Grunde behauptete, er sei im Garten seines Vaters gestohlen. Die großen Jungen gaben, um der Kauferei ein Ende zu machen, Jörgen den Apfel in Verwahrung, dieser kauft ihn Kunzen für einen Pfennig ab, dem Hinz aber, der wehklagt, wird



Dr. Leo Vogel,
der zurückgetretene Gesandte der Schweiz
für die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

von der Corona jeder Rechtsanspruch, jeder diplomatische locus standi abgeprochen. — Und noch aus einem andern Grunde haben vielleicht wir andern kleinen Völker Anlaß, uns trotz aller Antipathie gegen Serbien nicht so unbedingt auf Seite seines großmächtigen Gegners zu stellen. Serbien stand bisher schon in starker wirtschaftlicher Abhängigkeit von seinem Nachbarn. Bei der geringsten diplomatischen Differenz wurde einfach in Wien das „Schweinefieber“ oder die „Hühnerpest“ über Serbien verhängt und auf Grund hiervon den wichtigsten serbischen Exportartikeln der Ausgang verperrt. Wenn die Serben nun von dem weitem Machtzuwachs Oesterreichs eine für sie beinahe lebensgefährliche Umklammerung und Einschünerung befürchten, so haben sie wohl nicht ganz unrecht.

Italien hat am 7. März seine Kammer neu bestellt. Soweit bis zu diesem Augenblick die Nachrichten reichen, sind die eingetretenen Veränderungen nur unbedeutend und kann von einer Abkehr des Landes von der Dreibundpolitik der alten Regierung keine Rede sein. Einen geringen Zuwachs von Mandaten haben die Sozialdemokraten zu verzeichnen.

Im Weißen Haus zu Washington ist am 4. März William Howard Taft als Präsident eingezogen und hat mit einer gediegenen Ansprache von der Gewalt Besitz ergriffen. Theodor Roosevelt kehrt ins Privatleben zurück. Daß er damit nicht der Vergessenheit anheimfallen wird, dafür wird sein reger Geist und sein feuriges Temperament schon sorgen. Seinen Kampf gegen die Trustkönige und die ihnen dienende, käufliche Presse setzt er nun selber als simpler Journalist fort und eröffnet unmittelbar nach seinem Rücktritt in seinem Blatt „Outlook“ das Feuer gegen den korumpierenden Einfluß der „gelben“ Zeitungen eines William Hearst und Konsorten. Die lebhafteste Sympathie aller ehrlichen und geraden Amerikaner wird ihn darin unterstützen.

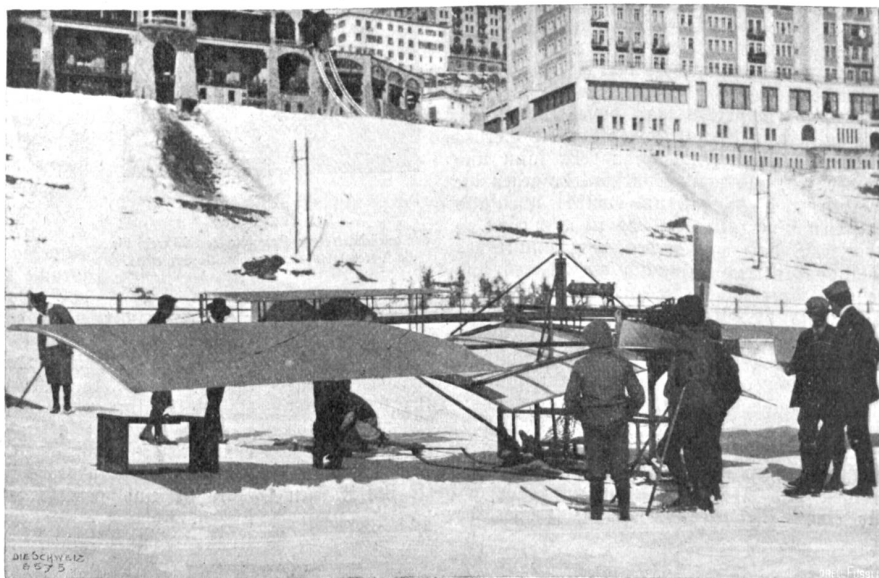


Der Aeroplan wird aus der Hütte geholt (im Hintergrund das Grand Hotel zu St. Moritz).

Der Aeroplan Auffm-Ordt in St. Moritz.

Den St. Moritzern geht es gut in diesem Jahr; sie können unter den Eidgenossen in letzter Zeit fast alle sportlichen Ereignisse zuerst und aus nächster Nähe sehen, und ließen sie vor etwa vier Wochen sozusagen den ersten Gordon-Bennett-Ballon los, der ihre alpinen Grübe bis nach Ungarn hinübertrug, so können sie ihren Kompatrioten diesmal melden, daß sie sich auch wesentlich für Aeroplane interessieren und schon einen in ihren Mauern bezw. auf ihrem See bewundern dürfen.

Sein Erbauer ist ein Gast des Palace Hotel in St. Moritz, ein Herr Auffm-Ordt aus Amerika, der in Paris sein Domizil hat. Der Aeroplan soll einer Beschreibung zufolge speziell für die St. Moritzer-Gegegend konstruiert sein, und der Kurverein hat Vorkehrungen getroffen, daß auf dem St. Moritzersee die nötigen Vorrichtungen zum Anlauf und Abstieg des Behäfers vorhanden sind. Zur Zeit handelt es sich zwar noch nicht um direkte Flugversuche, sondern vorerst um das Ausprobieren der Motore und um das Manövrieren auf der glatten Fläche. Außerlich gleicht das Behäfer so ziemlich einem Dampfchlitten, da an Stelle der Räder zwei etwa drei Meter lange Skier angeschraubt sind. Der siebenzylindrige Motor der Firma Robert Esnault in Boulogne s. M. entwickelt 30–35 Pferdekräfte, seine Zylinder sind aus nur 1½ mm dickem Stahl



Der Aeroplan auf dem See, von hinten gesehen (Phot. Gottfried Kuratle, Zürich).

und alle schwereren Teile aus Aluminium. Der Motor wiegt 51 kg, das ganze Luftschiff mit dem Fahrer zirka 300 kg. Der Benzinbehälter faßt 50 Liter Inhalt; er liegt hinter der Lenkstange direkt über dem Motor. Die zwei großen Flügelpaare über dem Fahrgestell sind etwa 20 m lang und besitzen eine Breite von je 1,20 m. Sie sind nur wenig beweglich und haben mehr als Fallschirm zu funktionieren. Den Fahrer auf dem Sitzbrett im Fahrgestell umgibt eine Art Netz, damit, falls der Sitz durch einen Stoß bersten sollte, der Lenker durch das Netz vor einem gefährlichen Sturz bewahrt wird.

Für die nächste Zeit schon sollen direkte Flugversuche vorgehen sein, wie übrigens auch auf der Waid in Zürich, wo ein junger Hamburger namens Hanfen mit einem selbstkonstruierten Apparat zu debütieren gedenkt. Wir hoffen, bald einmal ein Bild eines in heimatlicher Luft fliegenden Aeroplanes veröffentlichen zu können. B. J

Aktuelles.

Die Hilfe für Messina. Nach einem Bericht des Exekutivkomitees für die Hilfeleistung an die Erdbebenbeschädigten in Messina sind bis zum 26. Februar 18,461,599 Lire eingegangen, während 3,280,000 Lire für die erste Hilfe verausgabt wurden. Das Generalkomitee bestimmte, daß nunmehr die Verteilung des noch verfügbaren Geldes in folgender Weise vorgenommen werde: an Greise und Invaliden anderthalb Millionen, für Waisen zwei Millionen, für kleine Handwerker und Handwerker, besonders auch für Fischer, zwei Millionen, für Baracken vier Millionen und für Flüchtlinge eine Million. Nach Abzug dringender Ausgaben belaufen sich die verfügbaren Gelder noch auf etwa vierundeinhalb Millionen Lire, die zu Unterstüzungen an Studierende und zu andern Hilfeleistungen verwendet werden sollen.

Die Hilfsaktion des schweizerischen roten Kreuzes hat bisher eine Gesamteinnahme von 514,234 Franken ergeben, von denen noch etwa 380,000 Franken disponibel sind. Diese sollen in erster Linie Verwendung finden zur Unterstützung schweizerischer Landsleute, die durch das Erdbeben in Not gekommen sind, ferner zur Anfertigung einer größeren Anzahl erdbebensicherer, einfacher Wohnhäuser für ein oder zwei Familien.

Sport. Die Weltmeisterschaft im Eisschnelllaufen, die Ende Februar in Christiania zum Austrag kam, gewann unter zwölf Konkurrenten der Norweger Oscar Mathiesen mit zwei Siegen und der Punktzahl 11 gegenüber dem Russen Burnow mit 21 Punkten, der zwar ebenfalls in zwei Strecken siegte, der aber in den Rennen über die kurzen Distanzen nur sehr mittelmäßige Platzsiffern belegen konnte. Oscar Mathiesen ist zur Zeit der beste und bekannteste Eisläufer, der auch in der Schweiz wiederholt siegte, so erst vor vier Wochen in den internationalen Rennen in Davos, bei denen er zum Teil bessere Zeiten erzielte als jetzt in Christiania.

Den Gebrüdern Wilbur und Orville Wright ist in Anerkennung ihrer zielbewußten Lösung des Flugproblems von der technischen Hochschule in München die Würde „Doktor der technischen Wissenschaften“ ehrenhalber verliehen worden, eine Auszeichnung an die beiden kühnen Flugtechniker, die allgemeines Interesse und allseitige Zustimmung finden werden. Zur Zeit sind die beiden „fliegenden Brüder“, die geborene Amerikaner sind, wohl die populärsten Persönlichkeiten Frankreichs, und auch die Deutschen werden sie bald feiern können, da sie im Hochsommer für eine Reihe von Flügen für Berlin verpflichtet worden sind. Wiederholt schon tauchte das Gerücht auf, Wilbur Wright werde im Frühling dieses Jahres auch auf der Zürcher Allmend Flugversuche unternehmen, ohne daß es bisher möglich gewesen wäre, Genaueres hierüber zu erfahren.

Die schweizerische Konkurrenz industrieller Fahrzeuge und militärischer Lastwagen, die unter dem Protektorat des schweizerischen Militärdepartements im Juni dieses Jahres hätte stattfinden sollen, mußte mangels genügender Anmeldungen auf nächstes Jahr verschoben werden.

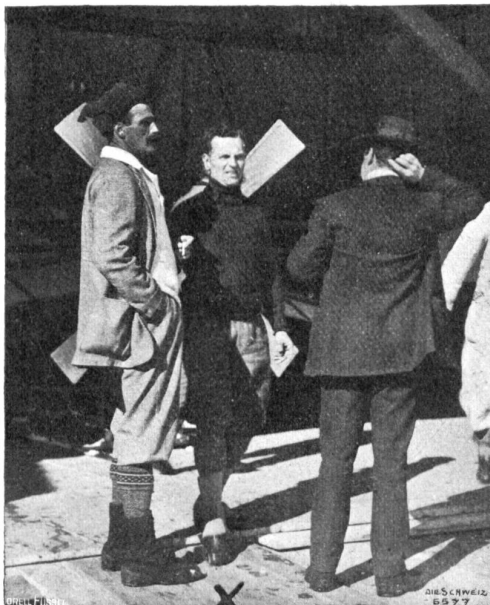
Verschiedenes.

Ein Triumph der drahtlosen Telegraphie. Der Geistesgegenwart zweier Telegraphisten ist es zu danken, daß anläßlich des am Morgen des 23. Januar bei dichtem Nebel erfolgten Zusammenstoßes des nordamerikanischen Dampfers „Republic“ mit der „Florida“ vom italienischen Lloyd in der Nähe des Nantucket-Feuerschiffes, 270 Seemeilen von Neu-York entfernt, gegen fünf-

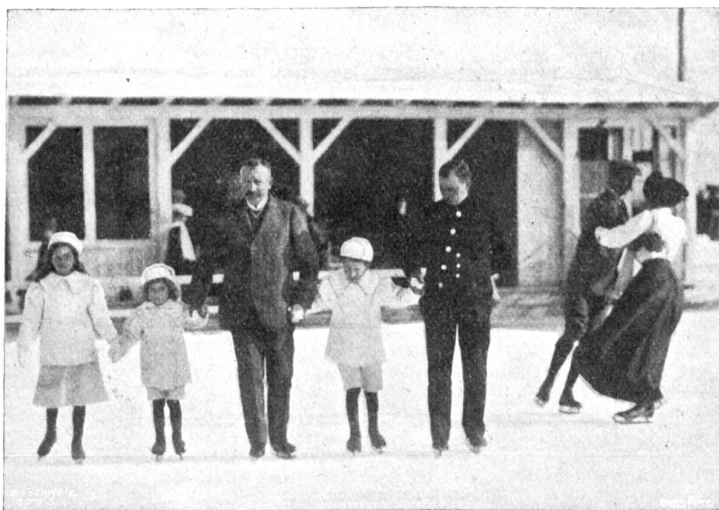
zehnhundert Menschen nicht den Tod in den Wellen fanden. Die beiden Helden sind die Ingenieure Jack S. Binns, der Telegraphist der „Republic“ und Ingenieur Lattersfall vom Dampfer „Baltic“, der Rettung brachte. Binns blieb auf seinem Posten, bis der letzte Mann das Schiff verlassen hatte, trotzdem bei dem Zusammenstoß die Kabine, die die Apparate für die drahtlose Photographie enthielt, von dem Bug der „Florida“ getroffen worden war. Inmitten der Trümmer sandte er unaufhörlich das Notzeichen über den Ozean, das von den zur Rettung herbeieilenden Dampfern, sowie von den Stationen für drahtlose Telegraphie in Neu-York, New-York Navy Yard und Nantucket Island aufgenommen wurde. Im letzten Moment noch, als das Wasser bereits in die Sammleratterie drang, die an Stelle der bereits überschwemmten Dynamomaschine den Marconi-Apparat bediente, gab er das letzte Funkpruch-Telegramm auf: „Passagiere und Mannschaft werden an Bord der „Florida“ genommen.“ Der Telegrapheningenieur der „Baltic“ arbeitete über achtundvierzig Stunden ununterbrochen an seinem Apparat; erst als das Schiff in den Hafen einfuhr, brach Lattersfall erschöpft zusammen.

Der französische Dampfer „Lorraine“ befand sich 120 Seemeilen von der Unfallstelle entfernt, als er das erste Hilfsignal von der „Republic“ erhielt; er war auch sofort zur Unterstützung bereit und machte sich auf die Suche nach dem untergehenden Schiff, als in dieser Zeit ein zweites Telegramm von der „Baltic“ eintraf, die anzeigte, sie habe die „Republic“ entdeckt und übernehme die ca. 1500 Passagiere der Dampfer „Republic“ und „Florida“. Nach zwei Tagen wurden die Geretteten und die beiden Helden des Tages, Binns und Lattersfall, in Neu-York gelandet und mit ungeheurem Jubel empfangen. Die beiden Männer haben durch ihre Geistesgegenwart und Tüchtigkeit namenloses Unglück verhindert. Der Dampfer „Florida“ konnte allein die Reise nach Neu-York fortsetzen, die „Republic“, die ins Schlepptau genommen worden war, sank auf halbem Wege. Der Streitwert des Prozesses, der zur Zeit bei dem Seegericht in Neu-York anhängig ist, beläuft sich auf mehrere Millionen.

Das Theater im Urwald. Von einem Riesentheater im Urwald wissen amerikanische Zeitungen allerlei Interessantes zu erzählen. In den jahrtausendalten Sandelholzforsten Kaliforniens inmitten der berühmten Urwaldbriefen, die als die größten Bäume der Welt alljährlich das Ziel naturbegeisterter Wanderer sind, befindet sich ein eigenartiges Naturtheater, das in jedem Jahr einmal eine Schar amerikanischer Kunstfreunde in jene Gegenden lockt. Es ist die Schöpfung des „kalifornischen Zigeunerklubs“, einer Kolonie von Amerikanern, die sich hier in der regenfreien Sommerszeit zusammenfinden und ein fröhliches, ungezwunge-



Der Erfinder Aufhm-Ordt (in der Mitte). Phot. Gottfr. Kuratle.



Die Kinder des österreichischen Thronfolgers auf der St. Moritzer Eisbahn Schlittschuh laufend.

nes Zigeunerleben führen. Das Hauptfest dieses sommerlichen Ferienaufenthaltes ist die große Theateraufführung. Inmitten der grandiosen Natur gelangen bei diesem Anlaß die alten Geldensjagen Kaliforniens zur Darstellung, und sie werden derart reich ausgestattet, daß oft allein die Kosten für die Kostüme und die Beleuchtung den Betrag von 50,000 und 60,000 Franken erreichen. Das Auditorium dieses ungedeckten Theaters ist eine kleine Lichtung, die von gewaltigen Bäumen umrahmt ist. Die Bühne benützt einen steil emporsteigenden Berggrücken als Hintergrund, und als Kulissen dienen die mächtigen Stämme der alten Sandelbäume. Das Publikum sitzt auf gefällten Baumstämmen, die durch Einschnitte sitzfähig gemacht worden sind. Vor der Bühne ist für ein Orchester von 200 Musikern Raum geschaffen, und die Akustik unter den weiten Blätterwölbungen des Forstes soll so wundervoll sein, daß das auf der Bühne gesprochene Wort selbst auf große Entfernungen hin seine Deutlichkeit nicht einbüßt. Zwischen den Bäumen aber spannt sich, dem Beschauer unsichtbar, ein Netz von zahllosen Drähten, die am Abend den Forst in ein Lichtmeer hüllen können oder die bei der Vorstellung die wundervollsten Lichteffekte hervorbringen. Die Zahl der regelmäßigen Besucher dieser Kolonie erreicht oft tausend; aber an den Tagen der Vorstellungen strömen noch weitere tausend Kunst- und Naturfreunde herbei, um dieses Schauspiel einer Mythendarstellung im Urwalde mitzuerleben.

Bundesrichter Dr. Adam Gysin hat am 8. März dem

Bundesrat auf Ende dieses Monats seinen Rücktritt als Mitglied unseres höchsten Gerichtshofes angezeigt. Er begründet seine Demission mit Rücksicht auf seine infolge eines Herzleidens geschwächte Gesundheit, die ihn nötige, das mit großer Arbeitslast verbundene Amt eines Bundesrichters mit einer freieren, weniger anstrengenden Tätigkeit zu vertauschen.

Dr. Adam Gysin, 1852 in Waldenburg (Baselland) geboren, gehört dem Bundesgericht erst seit 1905 an. Nach Beendigung seiner Studien trat er in das Rechtsbüro der schweizerischen Zentralbank in Basel ein, wurde dabelbst Chef des Expropriationsbüros, ließ sich dann später von seinem Heimatkanton zum Direktor der kantonalen Straf-anstalt wählen, praktizierte von 1884 an als Advokat und wurde 1890 Gerichtspräsident in Liestal.

Totentafel. Am 22. Februar verlor Biel seinen Stadtpräsidenten Gottfried Keimann, der seit längerer Zeit schwer erkrankt war, durch den Tod. 1862 in Veltheim geboren, amte er früher als internationaler Gewerkschaftssekretär und wurde vor einigen Jahren nach heftigem Wahlkampf mit den Stimmen der Sozialdemokraten an die Spitze Biels gestellt. Politisch vertrat Keimann die gemäßigte sozialdemokratische Richtung.

In Bern starb am 24. Februar Oberst von Grenus, ehemals eidgenössischer Kriegskommissär. Der

Verstorbene, der 1839 geboren ist, stand eine Zeit lang in neapolitanischen Kriegsdiensten. Er war Berner und Genfer Bürger. X



Dr. Adam Gysin,
Bundesrichter seit 1905 (Phot. Arnold Seiler, Liestal).

Das Krematorium zu Bern

ist im Oktober vorigen Jahres auf dem Bremgarten Friedhof eröffnet worden. Es ist in ägyptischem Stil gebaut und wirkt recht vorteilhaft durch seine vornehme Ruhe. Ueber einige Stufen hinan tritt man zunächst in eine geräumige Vorhalle, durch die man in das etwa hundert Personen fassende Columbarium gelangt, das für die Trauerfeierlichkeiten dient. Die Dekorationen sind recht geschmackvoll. Die Wände enthalten zahlreiche Nischen aus weißem und rosafarbenem Marmor



Das Krematorium zu Bern.

zur Aufnahme der Aschenurnen. Hinter dem mit einer beweglichen Plattform versehenen Katafalk, von wo die Särge in das unterirdische Gewölbe hinabgelassen werden, befindet sich die Kanzel und zur Rechten, in halber Höhe, ein Harmonium.

Das Souterrain ist für zwei Kremationsöfen eingerichtet, von denen vorläufig nur einer aufgestellt ist.

Das Gebäude wurde nach den Plänen des Architekten Lutzdorf durch Architekt G. Nieser ausgeführt.